

Wahrnehmung siedlungsstruktureller Regionstypen

Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen H. P.

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hoffmeyer-Zlotnik, J. H. P. (1992). Wahrnehmung siedlungsstruktureller Regionstypen. In J. Zinnecker (Hrsg.), *Jugend '92 : Lebenslagen, Orientierungen und Entwicklungsperspektiven im vereinigten Deutschland. Bd. 2, Im Spiegel der Wissenschaften* (S. 371-378). Opladen: Leske u. Budrich. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-30968>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Wahrnehmung siedlungsstruktureller Regionstypen

Jürgen H.P.
Hoffmeyer-Zlotnik

Vorbemerkung

Es muß nicht darüber diskutiert werden, daß die Wohnumgebung einen gewichtigen Einfluß auf die Entwicklung eines Jugendlichen hat. Die Stadt bietet im Gegensatz zum Land eine konzentrierte Vielfalt an Möglichkeiten der Wahl hinsichtlich Bildung und Ausbildung und Tätigkeit. Das Leben auf dem Land erschwert es, die Vielfalt der Möglichkeiten der Stadt zu nutzen; das Leben in peripheren ländlichen Regionen schränkt die Wahlmöglichkeiten sogar drastisch ein, ohne sie allerdings nur auf die Landwirtschaft zu beschränken. Geht man nun

von der Tatsache aus, daß in den neuen Bundesländern etwa 80 % aller Gemeinden weniger als 2.000 Einwohner aufweisen und ein Blick auf die Karte hier eher ländlich geprägte denn großstädtische Regionen zeigt, ist es angebracht, der Frage nachzugehen, wie die Jugendlichen selbst ihre Wohngemeinden wahrnehmen.

Ortstypeinschätzung durch die befragten Jugendlichen

Zur Einschätzung des Ortstyps der Wohngemeinde, in der der Jugendliche jeweils lebt, wurde, mit der Anweisung,

Tabelle 1: Wahrnehmung des Ortstypes, in dem Befragte(r) wohnt

Kategorie	Stichprobe		
	gesamt	West	Ost
Einzelgehöft/Weiler	0.5	0.7	0.1
Dorf in rein ländlicher Gegend	12.0	12.4	11.0
Dorf in der Nähe einer mittleren Stadt oder Großstadt	17.8	16.9	19.5
ländliche Kleinstadt (bis 30.000 Einwohner)	17.6	15.8	21.0
industrielle Kleinstadt (bis 50.000 Einwohner)	8.5	7.0	4.5
Stadt mittlerer Größe mit wenig Industrie (bis 100.000 Einwohner)	7.4	7.9	6.5
Stadt mittlerer Größe mit viel Industrie (bis 100.000 Einwohner)	4.7	4.5	5.3
kleine bis mittlere Großstadt (bis 500.000 Einwohner)	12.8	14.6	9.1
große Großstadt (über 500.000 Einwohner)	14.3	14.6	13.6
Vorort einer Großstadt	4.5	5.6	2.2

die zutreffende Kategorie eher nach der subjektiven Wahrnehmung und weniger nach dem Wissen über die Gemeinde im Verwaltungssinn zu wählen, das in Tabelle 1 wiedergegebene Kategorienschema benutzt.

Ein Ordnungsmerkmal dieses Kategorienschemas ist die Ortsgröße; die sich dann auch in den Antworten bemerkbar macht: Bei allen Kategorien mit definierten Größenordnungen achteten die Befragten darauf, ihren Wohnort entsprechend seiner administrativen Größe zu verorten. Selbst von jenen, die ihren Wohnort als „Dorf in rein ländlicher Umgebung“ wahrnehmen, überschritten bei der Größenordnung nur etwa 3 % der Befragten die definierte Grenze zur Stadt, obwohl es doch am Rand vieler Großstädte sehr dörflich-ländlich anmutende Wohnquartiere gibt. Die Korrelation zwischen eingeschätztem Ortstyp und der administrativen Ortsgrößenklasse beträgt $\text{Gamma} = .88$.

Sucht man nach Unterschieden bei der Ortstypbeurteilung zwischen west- und ostdeutschen Jugendlichen, so zeigt sich ein solcher hauptsächlich bei gering besetzten Kategorien: Die kleine Gruppe derer, die ihren Wohnort als „Einzelgehöft“ wahrnehmen (0,5% aller Befragten), lebt fast ausschließlich in den alten Bundesländern. Ebenso gibt es kaum einen ostdeutschen Jugendlichen, der seinen Wohnort als „Vorort einer Großstadt“ betrachtet. In den neuen Bundesländern werden allerdings jene Kategorien für den eigenen Wohnort häufiger gebraucht, die das kleinstädtisch-ländliche unterstreichen wie „ländliche Kleinstadt“ oder „Dorf in der Nähe einer mittleren Stadt oder Großstadt“. Diese Ergebnisse besagen zunächst nur, daß die Befragten sich bemüht haben, eine möglichst objek-

tive Zuordnung der Kommune, in der sie wohnen, zu geben. Damit fallen leider Rückschlüsse auf das Wohnquartier, in dem die jeweiligen Befragten leben, fort. Aber auch Rückschlüsse auf einen wie auch immer gearteten Regionstyp sind über die Ortstypwahrnehmung zunächst nicht möglich.

Betrachtet man die Bundesrepublik Deutschland aber, so wird sehr schnell deutlich, daß es nicht nur einen Unterschied zwischen ländlichen und städtischen Räumen gibt, einen Unterschied nach Ortsgröße und „Industrie“ vs. „Nicht-Industrie“, sondern daß sowohl „Land“ als auch „Stadt“ jeweils unterschiedliche Qualitäten aufweisen, die sich in einer differenzierten Regionstypik widerspiegeln. Daneben ist, durch die vergangene Zugehörigkeit beider deutscher Teilstaaten zu unterschiedlichen Wirtschaftssystemen mit hier föderativer und dort zentralistischer Ausrichtung, heute auch hinsichtlich regionaler Strukturen ein starkes West-Ost-Gefälle auszumachen. Hinzu kommt, daß sowohl im Westteil als auch im Ostteil der Bundesrepublik, aus historischer Entwicklung heraus, ein wirtschaftliches Süd-Nord-Gefälle sich entwickelt hat, welches heute deutliche Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt zeigt.

Siedlungsstrukturelle Regionstypen

Bevor Rückschlüsse über spezifische Regionstypen auf die Situation der deutschen Jugendlichen versucht werden, soll zunächst die verwendete Regionstypik (siehe auch Bundesraumordnungsbericht 1991) vorgestellt werden. Zunächst werden unter den Gesichtspunkten von Zentralität und Verdichtung drei

siedlungsstrukturelle Regionstypen unterschieden:

a) Regionen mit großen Verdichtungsräumen – diese definieren sich über Agglomerationsräume, die insgesamt ein höheres Bevölkerungspotential aufweisen; deren Zentren bestehen aus Städten von zentraler Bedeutung, die mindestens 300.000 Einwohner aufweisen, und/oder die Bevölkerungsverdichtung der Region liegt im Mittel bei mehr als 300 Einwohnern pro qkm;

b) Regionen mit Verdichtungsansätzen – hierbei handelt es sich um Regionen mit Verdichtungskernen, aber noch sehr ländlich geprägtem Umfeld; deren Zentren sind ausgeprägte Industrie- oder Dienstleistungszentren mit einer Bevölkerung von mehr als 100.000 Einwohnern, und/oder die Bevölkerungsverdichtung der Region liegt im Mittel bei mehr als 150 Einwohnern pro qkm; und

c) ländlich geprägten Regionen, egal, ob im weiteren Einzugsbereich größerer Verdichtungsräume oder peripher gelegen.

Führt man zur weiteren Differenzierung die unter der Region liegende Ebene des

Kreises ein, so ergibt sich eine Regionstypik auf Kreisebene, wie sie in Tabelle 2 dargestellt ist.

Vergleicht man anhand dieser Typisierung die Stichproben der Erhebung in den alten und neuen Bundesländern miteinander, so wird deutlich, daß, bei nur drei vorhandenen Großstädten und einer Vielzahl sehr kleiner Kommunen, die Stadtstruktur in den neuen Bundesländern (Ost-Berlin eingerechnet) anders aussieht als in den alten Bundesländern des Westens. Der Norden und Osten Ostdeutschlands wird dominiert von ländlichen Kreisen in einer ländlich geprägten Region; nur die Regionen um Rostock und Cottbus zeigen Verdichtungsansätze. Die Regionen mit großen Verdichtungsräumen sind, einmal abgesehen von Berlin und seinem Umland, anders als in den alten Bundesländern, voll konzentriert auf die altindustrialisierten Gebiete um Dresden, im Bereich von Leipzig, Halle und Bitterfeld und zwischen Chemnitz und Plauen. Ein Gegengewicht zu den alten Industriezentren wie für Westdeutschland in Baden-Württemberg und Bayern gegeben, gibt es im

Tabelle 2: Regionstypen auf Kreisebene

A Region mit großen Verdichtungsräumen

- 1 Kernstädte bzw. kreisfreie Städte mit mehr als 100.000 Einwohnern
 - 2 hochverdichtete Kreise
 - 3 verdichtete Kreise
 - 4 ländlich geprägte Kreise
-

B Regionen mit Verdichtungsansätzen

- 5 Kernstädte
 - 6 verdichtete Kreise
 - 7 ländlich geprägte Kreise
-

C Ländlich geprägte Regionen

- 8 verdichtete Kreise
 - 9 ländliche Kreise
-

Quelle: BfLR 1991

Tabelle 3: Ortstyp in Verbindung mit Regionstyp

wahrgenommener Ortstyp	tritt auf bei Regionstyp
01 Einzelgehöft/Weiler:	in Regionen mit Verdichtungsansätzen und in rein ländlich geprägten Regionen, jedoch nicht in Kernstädten (Typ 6–9)
02 Dorf in rein ländlicher Gegend:	mit Schwerpunkt in ländlichen Kreisen ländlich geprägter Regionen, vorkommend in allen Regionstypen außer in Kernstädten großer Verdichtungsräume
03 Dorf in Nähe einer mittleren Stadt oder Großstadt:	mit Schwerpunkt in den an die Kernstädte bzw. Regionen hoher Verdichtung angrenzenden Kreisen (Typ 2, 3, 6); quasi die ländlichgeprägte „Vorstadt“
04 ländliche Kleinstadt:	in den ländlichen Kreisen aller drei Strukturtypen gelegen (Typ 4, 7, 9), auch zahlreich in der zweiten Zone von Regionen mit Verdichtungsansätzen zu finden (Typ 6)
05 industrielle Kleinstadt:	in den verdichteten Kreisen aller drei Strukturtypen zu finden (Typ 3, 6, 8)
06 Stadt mittlerer Größe mit wenig Industrie:	mit Schwerpunkt in den verdichteten Kreisen ländlicher Regionen gelegen (Typ 8), stellt auch kompakte Wohnsiedlungen in Nachbarschaft von Kernstädten dar (Typ 2, 3, 6)
07 Stadt mittlerer Größe mit viel Industrie:	ist eine sehr schwammige Kategorie, da subjektiv auf fast jede mittlere bis größere Stadt zutreffend. Trifft nur für rein ländliche Kreise nicht zu
08 kleine bis mittlere Großstadt:	beschreibt die Kernstädte sowohl in großen Verdichtungsräumen als auch in Regionen mit Verdichtungsansätzen (Typ 1, 5)
09 große Großstadt:	beschreibt die Kernstädte in großen Verdichtungsräumen (Typ 1)
10 Vorort einer Großstadt:	beschreibt Kernstadtteile in großen Verdichtungsräumen (Typ 1)

Osten Deutschlands nicht. Auch spielen, anders als in den alten Bundesländern, in den neuen Bundesländern Regionen mit Verdichtungsansätzen bisher (einmal abgesehen von Thüringen und Anhalt) eine nachgeordnete Rolle. Diese Strukturunterschiede, die sich auch in der Ortsgröße der Städte und Orte niederschlagen, weisen den großen Verdichtungsräumen im Osten eine andere Qualität zu als jenen im Westen oder gar

im Süden Deutschlands. Und eine ländlich geprägte Region im Nord-Osten ist so durch und durch ländlich und so sehr peripher zu großstädtischen Räumen gelegen, wie sonst nirgends in der Bundesrepublik. Das Süd-Nord-Gefälle im Osten ist nicht mit jenem im Westen zu vergleichen.

Betrachtet man jetzt die Wohnorte der befragten Jugendlichen unter dem Gesichtspunkt von Ortsgröße und Regions-

typ, so zeigt sich kein Zusammenhang zwischen den Variablen, abgesehen von den wenigen Kategorien, bei denen per Definition ein Zusammenhang bestehen muß, wie bei „Großstadt“ und „Kernstadt in Verdichtungsraum“, bzw. sich ein Zusammenhang ausschließt, wie bei „ländlichem Kreis in ländlich geprägter Region“ und „Großstadt“.

Ortstypeneinschätzung unter Regionstypgesichtspunkten

Eine Betrachtung der individuellen Ortstypeneinschätzung durch die Befragten unter dem Gesichtspunkt der Verortung der eingeschätzten Orte nach dem Regionstyp (auf der räumlichen Ebene der Kreisgröße) ergibt, daß die administrative Größe des eingeschätzten Ortes nicht mehr die zentrale Aussage über den Wohnort darstellt, sondern auch Dichte und Zentralität mit in die Bewertung eingehen (Tabelle 3).

Unterschiedliche Ortstypwahrnehmung in „Ost“ und „West“

Die Zuordnung des Ortstyps zu den vorgegebenen Kategorien ergibt in Verbindung mit dem jedem Ort zugewiesenen Regionstyp eine unterschiedliche Wahrnehmung von Ortstypen durch die Jugendlichen in den alten und in den neuen Bundesländern: Unter „großer Großstadt“ wird in Ost und West das gleiche verstanden, jedoch sind in den neuen Bundesländern nicht alle Kernstädte auch Städte mit mehr als 100.000 Einwohnern, so daß vor allem „Städte mittlerer Größe mit viel Industrie“ eine unterschiedliche objektive Einordnung erfahren, rangieren sie doch bei den Jugendlichen in

den alten Bundesländern eher in der die Kernstädte umgebenden Zone. Überhaupt scheinen Industriestandorte in den östlichen Bundesländern häufiger als funktionale Einheiten und nicht als Teile von Agglomerationsräumen gesehen zu werden. Die Masse der als „industrielle Kleinstadt“ wahrgenommenen Orte Ostdeutschlands liegt allerdings in den „verdichteten Kreisen“, den Regionen des Typ 3 und 6, an der Peripherie der großen und kleinen Ballungsgebiete. In den alten Bundesländern hingegen wird die „industrielle Kleinstadt“ überwiegend im „hochverdichteten Raum“ des Typ 2, unmittelbar an die großen Kernstädte anschließend, gesehen.

Betrachtet man den der Definition nach relativ farblosen Typ der „Stadt mittlerer Größe mit wenig Industrie“, so zeigt sich auch hier ein großer Unterschied aus der Sicht von „Ost“ und „West“: Für den Jugendlichen der neuen Bundesländer kennzeichnet dieser Typ Stadt die typische „Landstadt“, die zentrale Stadt in ländlich geprägten Regionen des Typ 8. Für die Jugendlichen der alten Bundesländer stellt dieser Typ Stadt die Wohnbereiche, die die großen Zentren umgeben, dar, liegt also in den Regionstypen 2 und 6. Ähnlich unterschiedlich wird in „Ost“ und „West“ das „Dorf in rein ländlicher Gegend“ gesehen: Zwar ist jeweils ein Drittel der von beiden Gruppen so zugeordneten Orte im ländlich peripheren Raum angesiedelt, der Hauptanteil der Restgruppe ist bei den westdeutschen Jugendlichen aber im ehemaligen ländlichen, heute peripheren Vorstadtraum zu suchen (Regionstyp 2 und 6); bei den ostdeutschen Jugendlichen hingegen ist dieser Ortstyp hauptsächlich in der äußersten, die Kernstädte der großen Verdichtungsräume umgebenden und im-

mer noch ländlichen Zone des Regionstyp 4 angesiedelt.

Ein weiterer Unterschied zwischen westdeutscher und ostdeutscher Klassifikation des Wohnortes ist gegeben durch das sehr gering wahrgenommene Auftreten des „Vorort einer Großstadt“ in den neuen Bundesländern, obwohl die Lokalisation dieses Ortstyps, sofern er ausgemacht wird, in beiden Teilen Deutschlands mehrheitlich im Kernstadtbereich geschieht (Regionentyp 1).

Als letzter Unterschied zwischen Ost und West soll der in der Wahrnehmung der Befragten fast vollständige Wegfall von Einzelgehöften in der ehemaligen DDR genannt werden. Dieses mag an der unterschiedlichen Struktur der landwirtschaftlichen Betriebe und der daraus bedingten unterschiedlichen Bebauung liegen, es kann allerdings auch ein Mangel an „Romantik“ bei der Betrachtung des eigenen Wohnquartieres sein.

Das doppelte Süd-Nord-Gefälle

Zum Abschluß dieser Betrachtung sollen eher die siedlungsstrukturellen Bedingungen in den Vordergrund gerückt werden, um deren Einfluß auf die Möglichkeiten der Bewohner einer Region aufzuzeigen.

Ich hatte anfangs auch das Süd-Nord-Gefälle als eine Bedingung für objektiv bestehende Unterschiede benannt und darauf hingewiesen, daß jeweils ein Süd-Nord-Gefälle in den alten und in den neuen Bundesländern besteht, bedingt durch die unterschiedliche historische Entwicklung der Regionen von der beginnenden Industrialisierung bis heute. Betrachtet man die Strukturen, so ist der Norden im „Westen“, Schleswig-Holstein, und der Norden im „Osten“, Mecklen-

burg-Vorpommern, weil insgesamt als sehr stark ländlich dominiert und industriell auf die niedergehende Werftenindustrie ausgerichtet, als vergleichbar anzusehen. In der Mitte der alten Bundesrepublik und im Süden der neuen Bundesländer sind mit Nordrhein-Westfalen und Sachsen ebenfalls zwei Länder vorhanden, die insofern vergleichbare Strukturen aufweisen, als alte Großindustrien erneuert werden müssen und daher dem Einzelnen relativ wenige Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt gelassen sind. Ist der Erneuerungsprozeß in Sachsen erst einmal abgeschlossen, so könnte dieses sich dann ähnlich Baden-Württemberg entwickeln, denn von der Industriestruktur ist Sachsen in weiten Teilen mit dem Schwerpunkt „Maschinen-, Fahrzeug- und Elektrogerätebau“ wohl in einer positiveren Situation als jene Regionen, die mit dem Schwerpunkt „Chemische Industrie, Energie, Bergbau und Metallurgie“ aufwarten, wie einerseits das Ruhrgebiet und andererseits der Raum um Leipzig-Halle-Bitterfeld. Als dritte Großregion für die alte Bundesrepublik wird Baden-Württemberg angeführt mit einer Vielzahl von Standorten hohen Entwicklungsstandes in den Bereichen „Maschinen-, Fahrzeug- und Elektrogerätebau“ sowie „Leichtindustrie“.

Um der Frage nachzugehen, ob der Regionstyp, in Abhängigkeit vom bestehenden Süd-Nord-Gefälle, einen Einfluß auf die Chancen für Ausbildung und beruflichen Status hat, wurde für die oben benannten fünf Bundesländer untersucht, unter welchem Regionstyp sich jeweils die Jugendlichen konzentrieren, die in eine der folgenden 7 Status-Kategorien fallen: 1. „in Berufsausbildung“, 2. „im Studium“, 3. „qualifizierter Facharbeiter“, 4. „qualifizierter Angestellter, mittlerer Be-

amter“, 5. „Hausfrau/Hausmann“, 6. „vorübergehend nicht berufstätig, arbeitslos“ und 7. (spezifisch für die östlichen Bundesländer:) „Kurzarbeit mit 0 Stunden“. Eine 8. Kategorie, „freiberuflich, freischaffend, freipraktizierende Tätigkeit“, konnte nicht in die Betrachtung mit einbezogen werden, da die Fallzahlen auf der Ebene des Bundeslandes, aufgebrochen nach Regionstypen, zu klein werden, um eine Analyse durchführen zu können.

Vergleicht man die Verteilung der Gruppen über die Regionstypen in den ausgewählten Bundesländern, so wird sehr schnell deutlich, daß hinsichtlich des Süd-Nord-Gefälles ein beträchtlicher Niveauunterschied besteht. Während in Schleswig-Holstein die Auszubildenden und die Studenten in der Kernstadt dominieren, sind diese in Mecklenburg-Vorpommern dominant auf dem Lande zu finden. Dieses ist einerseits sicher über die geringere Verdichtung der Siedlungsstruktur in Mecklenburg-Vorpommern zu erklären, muß aber wohl auch über den noch angespannteren Wohnungsmarkt in den Kernstädten Ostdeutschlands erklärt werden. Auch in Nordrhein-Westfalen ist

die Ausbildung auf den Bereich der Kernstädte konzentriert (die hier allerdings besonders massiert auftreten). In Baden-Württemberg und Sachsen ist keine eindeutige Konzentration von Auszubildenden und Studenten auf nur einen Regionstyp auszumachen, obwohl auch diese beiden Länder große Verdichtungsräume aufweisen.

Betrachtet man die qualifizierten Tätigkeiten bei den Arbeitern, den Angestellten und den Beamten (ohne hierbei zu vergessen, daß Jugendliche untersucht werden, von denen allein altersbedingt erst eine kleine Gruppe von Personen in die Berufsbereiche, die ein Hochschulstudium voraussetzen, eingemündet sind), so zeigt sich, daß in den altindustrialisierten Regionen, in Nordrhein-Westfalen und Sachsen die Inhaber qualifizierter Jobs sich in den Kernstädten der großen Verdichtungsräume ballen. Auch in Mecklenburg-Vorpommern konzentrieren sich die Inhaber qualifizierter Jobs auf die Kernstädte, während in Schleswig-Holstein wie in Baden-Württemberg Inhaber qualifizierter Jobs nicht nur in den Kernstädten, sondern auch in verdichte-

Tabelle 4: Regionstypen dominierende Statusgruppen nach ausgewählten Bundesländern

Statusgruppe	Bundesland				
	SH	NRW	BaWü	MeVo	Sa
1 Berufsausbildung	5	1	2,5,8	8,9	2,1,3
2 Studium	5	1,5	8,5,1,2	9,8	1,6
3 qualif. Facharbeiter	6	1	2,1	5	1
4 qualif. Angestellter, mittlerer Beamter	5,6	1	2,1	5	1
5 Hausfrau/Hausmann	*)	1,2	2	*)	*)
6 arbeitslos	*)	1	*)	9,8	1,3
7 Null-Kurzarbeit	**)	**)	**)	9	1

*) für eine Auswertung zu geringe Zellenbesetzung

**) Per Definition nur in den neuen Bundesländern vorkommend

ten Kreisen siedeln, also wesentlich dezentraler anzutreffen sind.

Über das Auftreten des Hausfrauen/-männer-Status läßt sich bei der Gruppe der jungen Menschen sehr wenig aussagen – nur scheint dieser Status in der Eigendefinition sichtbar bisher nur in den westdeutschen Ländern vorzukommen und dort ein Phänomen der Vorstädte zu sein. Etwas anders sieht es mit der Arbeitslosigkeit aus: Mit der Arbeitslosigkeit wird man massiv in den Kernstädten der altindustrialisierten Regionen konfrontiert, was hier für Nordrhein-Westfalen und Sachsen gleichermaßen gilt. Andererseits sind von der durch die Auflösung der Planwirtschaft ausgelösten Arbeitskräftefreisetzung in den östlichen Bundesländern nicht nur die Kernstädte betroffen, wie über die ländlichen Bereiche von Mecklenburg-Vorpommern belegt wird. Unter diesem Aspekt des Systemwechsels ist auch die Verteilung unter der Kategorie der Null-Kurzarbeit zu sehen. Im Gegensatz hierzu ist in den südwestdeutschen Regionen Arbeitslosigkeit kein primäres Kernstadtphänomen, sondern eher ein Umlandproblem.

Betrachtet man die Tabelle 4 auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Bundesländern, so zeigt sich, vernachlässigt man einmal die durch die derzeitig beginnende Umstrukturierung des Arbeitsmarktes bedingte massive Arbeitskräftefreisetzung in den neuen Bundesländern, daß Mecklenburg-Vorpommern mit ausgeprägten ländlichen Regionen von der Chancenvielfalt eines Karriereaufstiegs her noch hinter Schleswig-Holstein rangiert. Der qualitative Sprung vom Norden in die Mitte Deutschlands führt in die Kernstädte der großen Ballungsgebiete: So zeigt sich, daß sowohl in Nordrhein-Westfalen als auch in Sachsen die Chancen für den beruflichen Status in den Kernstädten der großen Verdichtungsräume zu finden sind, wohingegen in Baden-Württemberg die Chancenvielfalt für Ausbildung und berufliche Karriere nicht nur auf die großen Ballungszentren konzentriert ist, sondern auch deren Umland mit einschließt. Damit wird die Situation der Jugendlichen erst vor dem Hintergrund des Regionstyps ihrer Heimat umfassend interpretierbar.

Literatur

Der Bundesminister für Raumordnung,
Bauwesen und Städtebau (Hg.) 1991
Raumordnungsbericht 1991 der
Bundesregierung
Bonn

Bundesanstalt für Landeskunde und
Raumordnung (Hg.), 1991
Erläuterung der Regions- Kreis- und
Gemeindetypik der BfLR
Bonn (maschinenschr.)

Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen H.P., 1981
Wohnquartiersbeschreibung als Mittel zur
Messung soziologischer Merkmale von

Ausfällen; in: ZUMA Nachrichten 8/1981, S.
5–24

Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen H.P., 1984
Zur Beschreibung von Wohnquartieren – Die
Entwicklung eines Instruments;
ZUMA-Arbeitsbereich Nr 84/05
Mannheim

Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen H.P., 1986
Wohnquartiersbeschreibung – die
Entwicklung eines Instruments zur
sozial-räumlichen Klassifikation städtischer
Teilgebiete; in: ZUMA Nachrichten 18/1986,
S. 63–78